

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. S. Hartmann.

N 159.

Erstheft mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Donnerstag, den 12. Juli.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Inserations- und Gebührens für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1855.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Telegraphische Nachrichten vom Kelegeschäft. — Wien: Der Kaiser zurückgekehrt. Verhandlungen wegen Verpachtung der lombardisch-venetianischen Eisenbahnen. Militärische Bewegungen an der untern Donau. Die Oesterreichische Post über die Tragweite der Allianz mit den Westmächten. — Prag: Garisonveränderung. — Berlin: Die Verhandlungen mit Oesterreich. Die „Zeit“ über die angestrebte Abtretung der Insel Gotthland an England. — Stuttgart: Verleihungen und Verkauf von Armeepferden. Errichtung einer Handels- und Gewerbestammer. — Bremen: Keine Desertionen zur englischen Fremdenlegion. — Paris: Verhandlungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers. Die neuen Steuervorlagen. Veränderungen in der Presse. — London: Die Unterhausung vom 6. Juli und die Bedeutung der von Lord Russell darin abgegebenen Erklärung. Meeting in Birmingham und im Hyde-Park. Aus dem Parliamente. — Aus der Krim: Die neuesten Nachrichten noch ohne Bedeutung. Vermischtes.

Pariser Briefe. (Von Dr. Kernst.)

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Unglücksfall auf der Albertsbahn. — Leipzig: Selbstmorde. Ausgrabung einer Leiche. — Zwickau, Meerane und Marienberg: Zur Feier des 8. Juli. — Freiberg: Jubiläum des Bergschöpfungstages. — Bittau: Unterbleiben des Gründungsjubiläums. — Pulsnitz: Einbruch.

Feuilleton. Anzeigen. Wörfenachrichten.

Tagesgeschichte.

Telegraphische Nachrichten.

London, Mittwoch, 11. Juli, Morgens. General Simpson meldet aus der Krim vom 9. Juli: Ich beabsichtige morgen das Feuer der schweren Geschütze gegen den Neban zu eröffnen. Die Gesundheit der Truppen ist befriedigend. Fürst Gortschakoff hat vorgeschlagen, zu Odesa eine Auswechslung von Gefangenen eintreten zu lassen.

Wien, 9. Juli. Ihre Maj. die Kaiserin hat sich soeben nach dem Roedbahnhofe begeben, um daselbst den Kaiser zu empfangen, welcher heute Abend um 8 Uhr von seiner galizischen Reise hier eintrifft. — Nachrichten aus Verona zufolge nehmen die Verhandlungen über die Verpachtung der lombardisch-venetianischen Eisenbahnen eine englisch-französische Gesellschaft dort ihren Fortgang und dürften jedenfalls zum Abschlusse gelingen. Auf den Wiener Platz übt dies jedoch nur geringen Einfluß, da wir ein von Italien gefondertes Geldwesen haben, dessen Re-

gelung dem Finanzminister jetzt um so schwieriger wird, als durch die letzten enormen französischen Anleihen die- seits jede große Operation erschwert ist und ohne eine solche ist an keine Heilung zu denken. — Aus Bukarest wird uns geschrieben, daß an der untern Donau wieder militärische Bewegungen stattfinden, die auf eine bevorstehende Kriegsoperation hindeuten scheinen. So habe sich ein türkisches Corps von Silistria über die Donau nach Kalarasch begeben und sei auf dem Marsche nach Braila begriffen. Ein anderes türkisches Corps soll in der Dobrußa angekommen sein und nach Isaktscha marschieren. Gleichzeitig vernimmt man, daß die Russen die Offensive ergriffen und überseits von Braila einen Einfall in die Dobrußa gemacht haben. Die nächsten Tage werden zeigen, inwieweit diese Nachrichten sich bestätigen; bis jetzt geben sie eben noch nicht weit über den Kreis der Gerüchte hinaus.

Nachricht. Die Ankunft des Kaisers ist bereits Abends um 7 Uhr erfolgt. In dem festlich geschmückten Nordbahnhofe waren auch die Erzherzoge Wilhelm, Heinrich und Rainer, sowie die Generalität und die Spitzen der Civilbehörden zur Begrüßung des Monarchen anwesend. Vom Bahnhofe begaben sich die Majestäten sodann zunächst nach Schönbrunn, wo bekanntlich die durchlauchtigsten Aeltern des Kaisers residiren und von dort nach Lazenburg. — Selbstzeugmeister Fehr. v. Hess ist nicht gleichzeitig mit dem Kaiser hier eingetroffen, wird aber bereits morgen ebenfalls erwartet.

Wien, 9. Juli. Eine Aeusserung des für ministeriell geltenden französischen Blattes „Pays“ „daß die Allianz für den Einen, so wie für den Andern mit allen ihren Verpflichtungen und ihren Consequenzen fortbestehen, und daß, wenn es an der Zeit sein werde, die vollständige Ausführung derselben zu verlangen, kein Act im Stande sei, ihre Tragweite zu schwächen und den Charakter derselben zu entstellen“, giebt der „Drd.“ zu folgenden Bemerkungen Anlaß: Wir nehmen Act von diesen Worten des französischen Regierungsorgans, sie sind uns in hohem Grade erwünscht und willkommen. Die Allianz existirt in der That für Einen wie für die Andern, und ihr Charakter darf eben so wenig von Oesterreich als von Frankreich und England entstellt werden. Es ist nothwendig, daß dieser Grundsatz festgestellt werde in einem Augenblicke, wo die Staatsmänner der Westmächte erklären, sie hätten sich an die vier Punkte nicht mehr gebunden. Suchen wir über diese Erklärung uns klar zu werden. Wollen Frankreich und England über diese vier Punkte hinausgehen, wollen sie außer denselben noch andere Forderungen an Rußland stellen, wollen sie z. B. eine Entschädigung der Kriegskosten u. s. w., so wird Oesterreich allerdings sich nicht verpflichtet fühlen, diese weitergehenden Forderungen erkämpfen zu helfen; es wird aber keine Einsprache gegen die Geltendmachung derselben erheben, weil bereits nach früheren Stipulationen nicht bloß Frankreich und England, sondern auch die kaiserliche Regierung selbst sich vorbehalten hat, geeigneten Falls noch weitere Friedensbedingungen zu stellen. Sollte es jedoch einem englischen oder französischen Staatsmanne in den Sinn kommen, irgend einen der vier Punkte gegen eine andere Friedensbedingung umtauschen zu wollen, dann würde allerdings Oesterreich mit der ganzen Kraft seines guten Rechts dagegen Einsprache erheben. Die vier Garantiepunkte müssen auf jeden Fall in dem künftigen Friedenstractat mit Rußland inbegriffen und durchgesetzt werden: Das Protectorat Rußlands in den Fürstenthümern muß aufhören, die Donau muß frei werden, die Freiheit des schwarzen Meeres durch den Eintritt des türkischen Reiches in die allgemeinen europäischen Verträge und

Garantien, und die Regelung der maritimen Verhältnisse im Pontus, das Aufhören jedes speciellen religiösen Protectoratsanspruches in den Ländern des Sultans. Diese Grundsätze durchzuführen, hat sich Oesterreich den Westmächten und die Westmächte an Oesterreich verpflichtet. Auf diesen Gebieten giebt es keinen Rücktritt von beiden Seiten. So wenig Oesterreich gesonnen ist, von der Durchführung dieser Verpflichtungen zurückzutreten, eben so wenig darf es den Westmächten in den Sinn kommen, eine dreifache über Bord zu werfen, wenn ihnen etwa eine andere Friedensbedingung erreichbar oder verlockender erscheinen sollte. Wir stehen in dieser Beziehung ganz auf dem Standpunkte des „Pays“ und schließen uns vollkommen den goldenen Worten desselben an.

Prag, 9. Juli. Allmählich beginnen die Folgen der Reduction und Dislocation der österreichischen Truppen in Galizien und Siebenbürgen sich auch hier zu zeigen. Lange Transportzüge, aus sonnenbräunten, rüstigen Männern aller Waffengattungen bestehend, ziehen durch die Straßen unserer Stadt den klimatischen Fluren zu. Aber auch bei den unter den Waffen gebliebenen Truppen zeigt sich ein reges Leben. Einige Regimenter der dritten und vierten Armee, die aus Gesundheitsrückfällen verlegt worden, kommen nun nach Böhmen ins Standquartier, wodurch auch ein Garnisonwechsel in unserer Stadt veranlaßt wurde. Das seit Jahren hier stationirte Jägerbataillon ist heute Morgen mit Sang und Klang nach Eger gezogen, und ist zu seiner Remplacement schon seit einigen Tagen ein Theil des Infanterieregiments Zanini hier eingetroffen. Das Infanterieregiment Erzherzog Albrecht wird uns ebenfalls dieser Tage verlassen.

Berlin, 10. Juli. Die „Drd.“, welche vor kurzem die Mittheilung brachte, daß zwischen Preußen und Oesterreich ein die zwei ersten Garantiepunkte umfassender Zusatzartikel zu dem Aprilvertrage vorkerret werde, macht neuerdings in ihrer Nr. 230 die erläuternde Angabe: „es versäute, daß die diesfälligen Anträge von Preußen in einer vom 3. Juni datirten Note ausgegangen seien.“ Die „Drd.“ ist ermächtigt, diese Angabe als unbegründet zu erklären. Die zwischen Preußen und Oesterreich schwebenden Verhandlungen beziehen sich nicht auf einen zweiten, dem Aprilvertrage anzufügenden Zusatzartikel, und es sind von Preußen in dieser Beziehung keine Anträge ausgegangen. Ebenso wenig existirt eine preussische Note vom 3. Juni d. J. Der Stand der Sache ist einfach folgender: Oesterreich hat den Entwurf einer Vorlage, die es der Bundesversammlung zu machen beabsichtigt, dem preussischen Cabinet mitgetheilt und dasselbe ersucht, ihm seine Bemerkungen darüber zukommen zu lassen. Dies hat das preussische Cabinet in Form eines unter dem 5. d. M. an den königl. Gesandten in Wien gerichteten Erlasses gethan. Eine Rückäußerung hierauf ist noch nicht erfolgt. Alle übrigen Angaben des erwähnten Artikels sind Erfindungen.

Die „Zeit“ schreibt: Integrität der Türkei und europäisches Gleichgewicht — das ist die Parole, unter welcher die Westmächte den Krieg gegen Rußland fortsetzen. Wie sehr die Pforte jetzt in ihrer Selbstständigkeit durch ihre Beschützer zu leiden hat, darüber erschallen Klagenlieder genug aus Konstantinopel. Was England unter europäischem Gleichgewicht versteht, soll jetzt durch das britische Ministerium auf Unkosten Deutschlands noch mehr ausgedehnt werden. Wie englische Blätter berichten, schweben jetzt Verhandlungen zwischen den Westmächten und Schweden wegen Abtretung der Insel Gotthland zur Ueberwinterung der Flotten. Daß es dabei nicht auf einen vorübergehenden Aufenthalt der westmächlichen Flotten in einem der Häfen dieser

Feuilleton.

Kurzgeschicht.

Von A. Caradi.
(Schluß aus Nr. 158.)

Eine Zeit lang sagen die Weiden nichts, Kadpar saugt aber flüster an seiner Pfeife, und das will auch was sagen und beweisen nicht wenig. Die Mutter aber trinkt den letzten Schluck und sagt: „So, jetzt brauch' ich den Koffersack nimmer.“

„Worum nicht, Mutter?“ fragt Kadpar und lacht innerlich. Die Mutter schaut ihn an und macht's ebenso, und 's meint Einer nicht ohne Grund, die Weiden haben einander verstanden.

Des Gemeindevorstandes Acker aber stoßen an die des Kadpar, und auf diesen anstößenden Aekern konnten die Frühlingserden allerhand muntere Gespräche hören, wenn sie nicht gar zu ernstlich und inbrünstig jubilierten und strillierten in der warmen blauen Luft oben. — Wurde aber darum der Karst nicht weniger geschwungen oder den Rücken vor dem Pfluge weniger „Obä, hüß, herrumme, Bied!“ zugerufen. — Die Zeit' auf dem Lande haben zu zwei Wochen keine übrige Zeit, einmal zum Krankeisen und dann zum Lieben, Schwachen und Schönen. — Die jartern Stadteus' packt so ein Anfall von Numero zwei manchmal so heftig und arg, daß sie nimmer arbeiten können dabei oder doch Alles ley und verfehrt machen. Und höchstens kommt hier und da ein Weimlein zu Stande, das aber nicht immer genüßbar ist. Die jartern Stadteus' dürfen aber ja nicht glauben, daß sie das Alles verstehen und ein Privilegium drauf haben, — o nein, v'äh! Macht man auch auf dem Land weniger Haren und Weis, so ist das Herz v'rum nicht weniger empfindlich. Und jet man auch seine Wörter nicht so jertlich und künstlich, so

sagen einfache und natürliche Worte das Nämliche und man versteht einander doch, der Leser aus der Stadt darf's vollkommen glauben. — Und so versteht auch der Kadpar 's Brenell und es ihn, und statt zu rufen und zu träumen, schaffen sie nur um desto sinder und gewaltiger, als wollten sie einander zeigen: „Lug, so bin ich's gewohnt, und das kann ich austrichten.“ Und das ist eben die rechte Art und mehr werth, als die jertlichsten Gefühlsblümelein, in reinliche Verbouquettiren gebunden und verschlungen.

Und so geht der Mai vorüber, die Kirschzeit und der Gruet kommt, man weiß nicht wie, und die Weiden wissen's auch nicht, denn

... wie doch v'Bit verrinnt,

„Wenn 's Herz a nümis Kabrig findt!“

sagt der liebe Papa Hebel, und er kennt das! — Die Mutter dahim aber hat eine herzmüthige Freud', wenn der Kadpar vom Brenell anfängt und nicht genug rühmen und preisen kann, wie dem Weimlein Alles flink aus den Ohnden gang und wie's wirke für Zwei, nein, für Drei. Die sei noch doppit Anderes als die Frau in selber Geschicht, meint er! ja! — Und dann erzählt er der Mutter, wie das einmal sein werde, wenn sie zusammenhausen, und wie's da die Mutter gut haben müsse und andruden könne... Das soll ein Leben geben, Mutter!

„Wuter Busch, De brich se nonig!“ (noch nicht) meint die Mutter. Er hat se freilich noch nicht, mein' ich auch und fruz' ein Klein wenig, denn ich weiß wech davon.

Einem reinen Sommerhimmel ist nicht immer zu trauen. Kann ein Kästlein kommen und die Wolken bringen über den

Wald, und aus den Wolken kommt segnender Regen und sengender Bliz, manches Mal mit einander, und der Mensch muß Weid's nehmen und kann nicht auslesen!

Die Erntezeit ist da, die mährvolste und die freudenvollste Zeit für den Landmann. Es ist wieder Sonntag Abend, er steht auf dem Hügel, der sich hinter'm Dorf und Bach erhebt, und neben ihm steht sein Brenell. Im Thale kimmert die reife Saat im hellen, prächtigen Vollmondlicht und glitzert so frühig und frohlich, wie seit manchem Jahr nicht mehr. Die Weiden schauen hinab und ihre Orzen schlagen freudiger als sonst; denn morgen sollen die Sicheln blitzen im Korn und sollen die Scherren sich füllen mit den stolzen Garben, und wenn dann der Pflug wieder durch die Stoppeln gräht und die heiter-goldenen Felser wieder schwarz basten mit neugekreuter Saat, dann soll in Kadpar's Haus ein Drittes einziehen und helfen, und das wird schön und gut werden. Solche Freude erfüllt die Weiden und Kadpar thut einen Juchzer, daß es halt und schallt, und zieht sein Brenell hinab dem Dörfl' heimzu.

Aber in das heilige Vollmondlicht sängt auf einmal ein anderes röhreres hineinzuflimmern über'm Wald v'rüber und wird groß und größer. Die Weiden sehen's im Hinunterfliegen.

„Orr Gott, das ist Feuer!“ ruft Kadpar, „komm' schnell!“

Im Dorf ist schon Alles auf den Beinen und schaut hinaus zum Wald, hinter dem die Gluth aufsteigt immer mächtiger und mächtiger. Die Männer eilen zum Spritzenhäuschen und keine Viertelstunde vergeht, so raffen sie zum Dorf hinaus dem Grunde